

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 1 (1900-1901)

Heft: 23

Anhang: Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 23

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

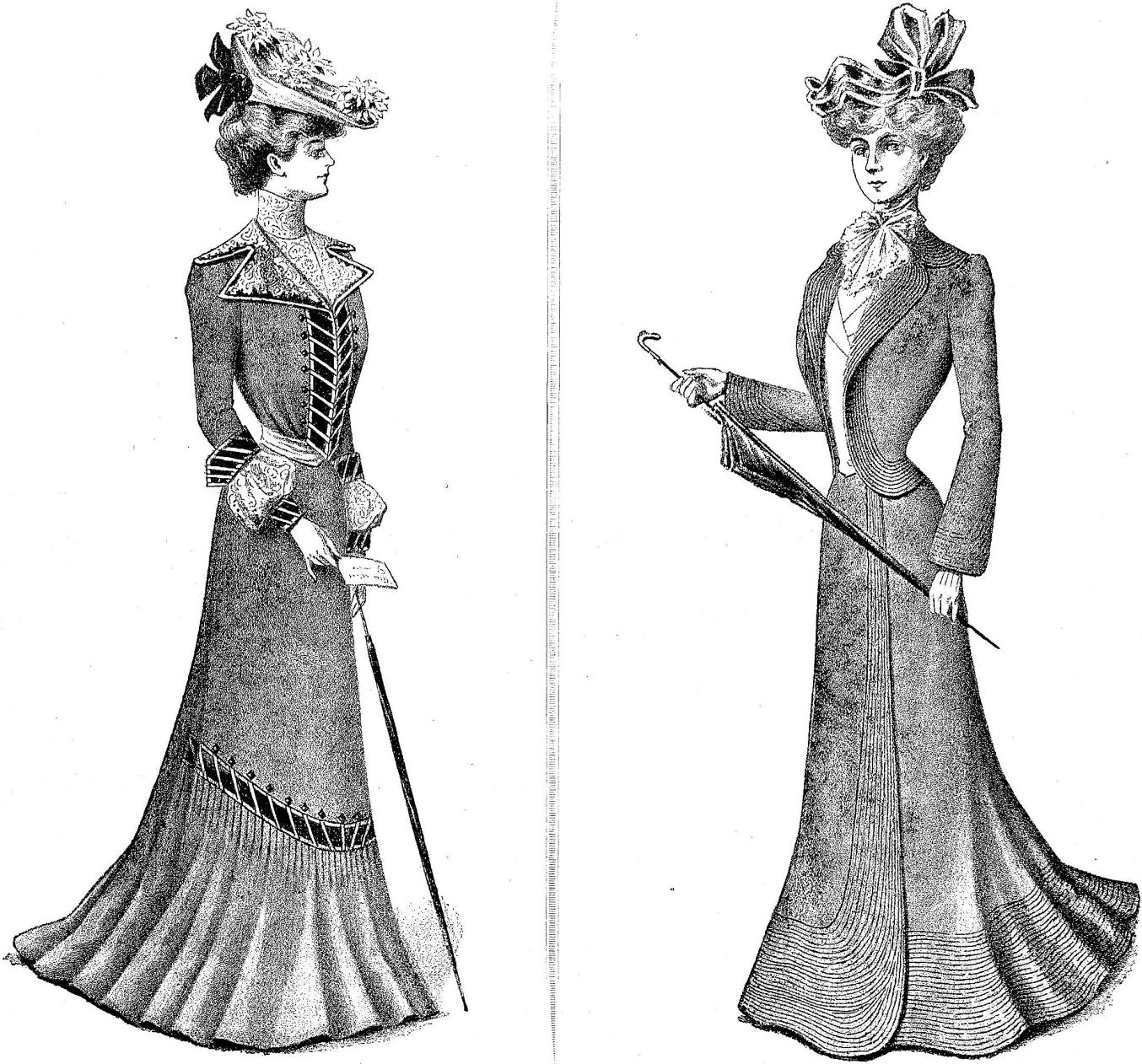
Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 23.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Schnitte zu einer Blousentaille und einem Kostümjäckchen.



Den Text hiezu siehe Rückseite.

Schnitte zu einer Blousentaille und einem Kostümjäckchen.

Unsere Schnitttafel enthält sämtliche Schnitteile für eine Blousentaille und ein Kostümjäckchen, die durch unser Bild veranschaulicht sind.

Die Taille erhält ein anliegendes Futter, für welches die Figuren 1—4 die Schnittform geben. Die darüber zu drapiierenden Oberstoffteile sind die Figuren 5 und 6, und zwar ist Nr. 6 der Rücken, welcher im ganzen geschnitten wird und über Rücken und Rückenseitenteil des Futters zu spannen ist. Das Vorderseitenteil (2) wird für sich bestehend mit Oberstoff bekleidet. Im Futtervorderteil (1) werden Schlußvorrichtung (Haken und Oesen) sowie die Ausnäher vor dem Aufdrapieren des Oberstoffes ausgeführt. Dieser, d. h. das Blousenvorderteil 6, erhält am vorderen Rand ein aus Sammt bestehendes Westenteil angesetzt, welches mit Leinen gesteift und laut Abbildung mit Schnürchen überspannt wird. Den Schluß des Futtervorderteiles deckt der im ganzen geschnittene Saumteil 8, welcher rechts festgenäht wird und mitfamt dem Kragen 10 (welch letzterer in der hinteren Mitte schließt) nach links überhaft. Außer dem Stehkragen erhält die Bluse einen Reverskragen (9), welcher auf Leinen gearbeitet und der Abbildung entsprechend erst mit Sammt, dann mit Spangenstoff überdeckt wird. Bei diesem Kragen ist es wesentlich, daß er an der bezeichneten Stelle des Halsausschnittes gut gedehnt wird.

Der Ärmel dieser Taille ist ein moderner Blousenärmel. Er erhält ein glattes Futter (11 und 12), auf welche die Puffe (15), der feinen Linie entsprechend eingereiht, aufgesetzt wird. Über die Puffe fällt der Oberstoffärmel (13 und 14), dessen unterer Rand mit dem Ärmelrevers (17) besetzt wird. Das Ärmelbündchen (16) faßt die Puffe mit samt dem Ärmelfutter ein und ist möglichst eng zu halten, so daß man es am besten mit einer Schlußvorrichtung wie feine Knöpfchen oder Haken mit Oesen versieht.

Der untere Taillenrand schließtlich wird so abgeglichen, daß er gerade den Rockbund deckt, und wird mit einem faltigen Gürtel bedeckt, wobei jedoch die Westenteile nicht mit gefaßt werden, sondern mit ihren abgeschrägten Enden darüber fallen.

Das Kostümjäckchen setzt sich aus den Rumpfsteilen (Figuren 18 und 21), dem Fagonkragen (22) und den Ärmeln (23 und 24) zusammen. Seine Hauptverzierung bilden die aus der Abbildung ersichtlichen zahlreichen Steppnähte. Dieselben bedecken das Revers und den unteren Rand des Jäckchens, weshalb diese gut mit weichem Leinen zu unterlegen sind. Dasselbe reicht am Vorderteil unten bis an den Ausnäher und tritt oben bis an das Armloch. Es wird 5 bis 8 cm bis hinter den Reversbruch mit dem Besetzen gedeckt. Nach dem Absteppen der Kanten wird dem Jäckchen ein Seiden- oder Satinfutter einstuffed. Der Reverskragen (22) ist in allen seinen Teilen (Oberkragen, Leinen, Unterkragen) genau schrägfadig zu schneiden, was für das Dressieren des Kragens unbedingt nötig ist. Die zu dressierenden Stellen sind genau angegeben. Der Ärmel ist nach unten zu weiter geschnitten und wird hier, wie ersichtlich, passend zum Jäckel abgesteppt, weshalb eine Leineneinlage auch hier notwendig ist. Er wird dem Jäckel entsprechend abgefüttert.



Verchiedenes.

Zur Geschichte des Strumpfes. Aus Seide war der Strumpf schon im 16. Jahrhundert der Modeliebling der Damenwelt. Heinrich II. von Frankreich war der erste Herrscher, der gestrickte Strümpfe trug, und schon damals bevorzugte man eine bestimmte Farbe. Unter Heinrich III. hieß man auf die grüne Farbe, unter Heinrich IV. brachte die schöne Gabriele d'Estrées das Rot in Mode und Richelieu verhalf Schwarz und Blau zu Ehren. Unter Ludwig XIV. begeisterte man sich gern für Strümpfe, die mit Zeichnungen bedeckt waren, und

Katharina von Medici erfand den noch jetzt gebräuchlichen Damensattel, damit der gut sitzende Strumpf an dem gehobenen rechten Beine besser zur Geltung gelange. Immer prunkvoller wurden die Zierrate und schließlich bestickte man die Strümpfe mit goldenen Blumen. Schon damals galten die englischen Produkte für besonders gut und elegant, und England verdankt man auch die erste Strickmaschine, die der Pastor William Lee erfunden haben soll, um seiner Braut, die den ganzen Tag stricken mußte, das Leben zu erleichtern. Ein Bürger aus Nimes, Jean Hindret, wußte das Geheimnis der Lee'schen Maschine zu erlautern und baute in Frankreich eine ähnliche, die dann, versteckt im Madrider Schloßchen, mitten im Bois aufgestellt wurde, wo Colberg die erste Strumpffabrik einrichtete. Der Gebrauch des Wollstrumpfes nahm erst im 18. Jahrhundert überhand. Damals kamen auch die ersten weißen Strümpfe auf und durch sie die weiße Schuhe. Mit der Revolution griff man zu den schwarzen Strümpfen zurück. Die Restauration brachte wieder die weißen Strümpfe und sie blieben bis 1870, wo sie wieder den farbigen und schließlich den schwarzen Platz machten. Auf wie lange?

(Wir unsererseits möchten schon vom sanitären Standpunkt den weißen Strümpfen noch immer das Wort reden und sie natürlich solchen empfehlen, die große Touren zu machen haben. Auch sind weiße Strümpfe leicht gründlich zu waschen, während die farbigen eine sorgfältige Behandlung erheischen und dennoch gewöhnlich bald unansehnlich werden. D. R.)

* * *

Der vergangene Monat brachte einen Ausstand bei den großen Pariser Damenjäschidern, der inzwischen beendet ist. Daß in den Werkstätten, in denen die Mode für die ganze Frauenwelt bestimmt wird, der Sozialpolitiker sehr dunkle Ecken findet, ist nichts Neues. Die Berichte der Gewerbeinspektoren und besonders der Gewerbeinspektorin des Bezirkes reden alljährlich von der Überanstrengung, die den Beschäftigten während der Saison zugemutet wird, und von den raffiniert ausgeschütteten Mitteln, mit denen die Arbeiterschutzgesetze umgangen werden. Paquin allein hat mehr als hundert Verurteilungen dafür erlitten. Aber was bedeuten die geringfügigen Geldstrafen, wenn Roben für Tausende von Franken auf dem Spiele stehen? Vielleicht sind die vielbeneideten grands couturiers auch gar nicht so glücklich, als sie sich den Anschein geben. Bisweilen erfährt man durch einen Prozeß, daß die schönen Kleider gar nicht so rasch bezahlt werden, wie sie bestellt wurden. Und wenn man sich über exorbitante Preise wundert, die in der Rue de la Paix gefordert werden, so vergißt man leicht, daß die Zinsen langer Jahre in dem Preise mitgerechnet werden müssen. Der Pariser Stadtklatsch weiß auch genau, wie hoch manche der grandes dames in der Rue de la Paix in der Kecide stehen. Das Alles sollte freilich gesunde Arbeitsverhältnisse in den Betrieben nicht verhindern. Der neueste Konflikt drehte sich übrigens weniger um die Lohnhöhe, als um die Organisation der Arbeit. Als Regel herrscht das System der Stückarbeit. Die Männer kommen in der Saison dabei auf ungefähr achtzig Franken pro Woche. Was die Arbeiter und Arbeiterinnen aber sehr drückend empfinden, das sind die Zeitverluste, die ihnen durch die Zuschneider verursacht werden. Alle nach den Anprobaten der Kleider noch nötig werdenden Veränderungen müssen umsonst ausgeführt werden, obwohl der Arbeiter es doch absolut nicht in der Hand hat, diese Veränderungen zu vermeiden. Dieselbe Robe kommt so vier-, fünfmal und noch öfter zu ihm zurück. Diesen Unzuträglichkeiten zu entgehen, verlangten sie daher fixen Zeitlohn, und zwar 10 Fr. pro Tag, mit fixen Tarifen (2 Fr. 50 Cts.) für die Überstunden, sowie den Achtstundentag. Der Streit ist nach etwa dreiwöchentlicher Dauer beendet worden, indem man sich gegenseitig Konzessionen machte.

